
Schöpferische Zerstörung und die Zukunft des Kapitalismus

Rezension von: Philippe Aghion/Céline Antonin/Simon Bunel (2021).

The Power of Creative Destruction – Economic Upheaval and the Wealth of Nations. Cambridge, MA, Harvard University Press. 400 Seiten. Gebundenes Buch.

Ca. 30,00 EUR .

ISBN 978-0-674-97116-5.

„The Power of Creative Destruction“ ist ein sehr lesenswertes und gut lesbares Buch, das sich mit zentralen Fragen wie dem Umgang mit dem Klimawandel, der Zukunft des Kapitalismus und unseren Gesellschaften überhaupt befasst – aus ökonomischer Sicht. Seine Hauptbotschaft ist, dass es ohne jenen Innovationsmotor, den kapitalistische Marktwirtschaften im Lauf der letzten Jahrhunderte entwickelt haben, kaum möglich sein wird, die sich gegenwärtig stellenden Herausforderungen zu bewältigen – dass also eine „Abschaffung“ des Kapitalismus im Grunde nicht in Frage kommt. Allerdings setzt unregulierter Kapitalismus Kräfte frei, die nicht nur zu Innovationen, sondern unvermeidlich auch zu schwer erträglichen sozialen Risiken und Bruchstellen führen. Die Lösung ist eine innovationsfreundliche ökologisch-sozialpolitische Einbettung der kapitalistischen Marktwirtschaft.

Diese Sicht der Dinge ist insgesamt nicht neu, überraschend oder irgendwie spektakulär. Wie Schumpeter gelegentlich anmerkt, sind aber nicht ihre mehr oder minder spektakulären Thesen von Interesse, wenn Wissenschaftler:innen sich zu großen Zeitfragen äu-

ßern. Interessant und lehrreich können allenfalls die Argumentationen und ihre theoretischen Hintergründe sein, auf deren Grundlage diese Thesen vorgetragen werden. Dies bewahrheitet sich beim vorliegenden Buch auf vielen Ebenen. Ein Beispiel: Dass Staat und Politik in kapitalistischen Marktwirtschaften sich um die Verteilungsfragen zu kümmern haben, wird heute von einem breiten Spektrum anerkannt – und auch im Buch betont. Im Einklang mit ihrem theoretischen Hintergrund und im Unterschied zu anderen sozialliberalen Visionen stellen die Autor:innen insbesondere die Funktion des Staats als umfassende Versicherungsagentur („*insurer state*“) in den Vordergrund. Dies folgt schlüssig aus der schumpeterianischen Innovationsperspektive, die das Buch durchzieht. Wie schon Schumpeter betont, sind es gerade die in der „schöpferischen Zerstörung“ implizierten sozialen systemischen Risiken, welche sich als politökonomische Bruchstellen in der Entwicklung erweisen. Verteilungspolitische Designs sollten daher diese Versicherungsfunktion im Blick haben.

Dies ist aber nur eine der im Buch gut argumentierten (wenn auch nicht neuen) Einsichten, von denen man wünschen möchte, dass sie mehr zum Allgemeingut werden. Analoges gilt etwa für den Argumentationsstrang, der zeigt, dass der kapitalistische Innovationsmotor nicht von selbst den Übergang zu *Low-carbon*-Technologien auf den Weg bringen wird. Auch eine CO₂-Steuer reicht dafür nicht aus, sondern der Technologiepolitik betreibende „*investor state*“ ist gefragt. Er muss mit Blick auf solche Herausforderungen seine spezifische Leistungsfähigkeit entwickeln. Dass in diesem Zusammenhang die US-amerikanische DAR-

PA (Defense Advanced Research Projects Agency) als institutionelles Modell für den innovationstreibenden Staat diskutiert wird, aus dem es zu lernen gilt, ist auch anderen Darstellungen der Thematik zu entnehmen, fügt sich indessen nahtlos in die schumpeterianische Sicht der institutionellen Entwicklung von Innovationssystemen ein.

Auch für Ökonom:innen, für die dies alles nicht neu ist, bietet das Buch einiges. Die Autor:innen machen in vorbildlicher Weise den Mix aus Theorie, Tools und Empirie deutlich, die den Hintergrund von Argumentationssträngen wie den eben skizzierten bilden. Grundlage ist eine aufgeklärte Version der Mainstream-Ökonomik, die keynesianische und politökonomische Perspektiven integriert – insbesondere aber (wie durch den schillernden Slogan der „schöpferischen Zerstörung“ im Titel unübersehbar annonciert) eine schumpeterianisch inspirierte Version der endogenen Wachstumstheorie. Philippe Aghion hat diese endogene Wachstumstheorie bekanntlich maßgeblich mitentwickelt und mit einer schumpeterianischen Note versehen.

Diesen Ansatz hat er im Laufe der Jahre zu einer größer angelegten Perspektive weiterentwickelt – sichtbar etwa schon in seinen vier Graz Schumpeter Lectures 2009 („Schumpeterian Growth Theory and Growth Policy Design“). In dieser weiten Perspektive hat vieles seinen Platz und seine Funktion: Marxens 11. Feuerbachthese („Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern“), welche auf S. 2 des rezensierten Buchs zitiert wird – ebenso wie Adam Smiths programmatische Idee des „Wealth of Nations“, die uns in seinem Untertitel entgegentritt. Solche Bezüge betref-

fen einerseits die performativ-praktische Dimension der Ökonomik und andererseits ihren Gegenstandsbe- reich und ihre Problemstellung. Durch die genannten Bezüge wird irgendwie angedeutet, dass man diesbezüglich jeweils über das im Mainstream Übliche hinausdenken könnte oder sogar müsste. Denn dem Knappheits- und effizienztheoretisch fokussierten Mainstream ist eine Affinität zu Modellen der Politikberatung zu eigen, die Colander und Freedman (2019) in einem ebenfalls sehr lesenswerten Buch kritisieren, weil sie die spezifischen Herausforderungen von Wirtschaftspolitik als „art and craft“ vernachlässigten.

Die „art“ besteht dabei im Wesentlichen im Umgang mit der schwierigen Aufgabe, das in einem bestimmten Theoriezusammenhang gewonnene Wissen mit anderen Formen und Quellen von Wissen zu kombinieren und daraus politische Konzepte zu entwickeln. Denn die Übertragung von Wissen, das in abstrakten, relativ kleinen (weil *nolens volens* durch viele Annahmen eingegrenzten) Modellwelten gewonnen wird, auf die große Welt mit ihren vielfältigen Einflüssen, Interdependenzen und Dynamiken geht weit über ein quasiingenieurwissenschaftliches Anwendungsproblem hinaus. Das Buch verrät ein gewisses Sensorium für einschlägige Herausforderungen – geschuldet möglicherweise Aghions reichen Erfahrungen als Politikberater. So wird recht gut deutlich, dass es ein durchaus heterogener Mix von Theorien, Modellen und anderen Formen von Wissen ist, welcher das Autor:innenteam in die Lage versetzt, Wirtschaftswissenschaft so zu nutzen, dass Interessantes und Relevantes daraus folgt.

Dabei werden die Ingredienzien, welche die schumpeterianisch gewendete

endogene Wachstumstheorie ergänzen, meist auf eine eher leichtgewichtige Art und Weise in die Gesamtbeachtung eingebracht: leicht fasslich, plakativ, aber fallweise hinter dem zurückbleibend, was an Problemanalyse möglich wäre. Dies gilt schon dafür, wie Schumpeters Theoriegebäude genutzt wird. Angesichts des in Titel und Untertitel des Buchs angedeuteten weitreichenden Anspruchs könnte es mit Blick auf aktuelle Transformationsprozesse beispielsweise durchaus lohnend sein, Schumpeters Überlegungen in Bezug auf kapitalistischen Entwicklungsprozessen immanente Transformationen der Mechanismen evolutorischer Entwicklung (also eine Art „*change*“ höherer Ordnung) eingehender zu diskutieren – oder auch Schumpeters Überlegungen zur Instabilität des Kapitalismus.

Damit hängt ein zweiter, für langfristige Betrachtungen gerade in Transformationsepochen ebenfalls unerlässlicher Theoriekomplex zusammen, der vergleichsweise leichtgewichtig eingebracht wird: die Politische Ökonomie. Zwar bleiben die Autor:innen nicht bei jenen ideologisch einseitig befrachteten Modellen von Public Choice stehen, welche Rent-Seeking hauptsächlich als Auswuchs des umverteilenden öffentlichen Sektors behandeln. Aber ihre Bezüge zu Luigi Zingales sowie zu Daron Acemoglus und James Robinsons (2019) „Narrow Corridor“ von Gleichgewichten zwischen Staat und Zivilgesellschaft bleiben auf einer Ebene, welche die Kernprobleme nicht wirklich greifbar macht. Insbesondere bei Zingales deuten sich jene Richtungen an, die eine umfassendere Analyse von Rent-Seeking in Transformationsprozessen einschlagen könnte und müsste: Rent-Seeking als endogenes (und deshalb

schwierig in Schach zu haltendes) Phänomen, welches der kapitalistischen Dynamik inhärent ist und das insbesondere in Transformationsepochen krisenhafte Dimensionen annehmen kann. Diesbezüglich wird indes in „The Power of Creative Destruction“ – im Unterschied etwa zur Skizze eines angesichts des Klimawandels plausiblen wirtschaftspolitischen Policy-Mix – keine problemadäquate Skizze geboten.

Dabei eignet derart weitergehenden politökonomischen Theoriehintergründen ebenfalls ein gewisser Bezug zu Schumpeter, vor allem zum späten Schumpeter von „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie“ (1942). Sie könnten uns möglicherweise veranlassen, etwas Wasser in den Wein des sozialliberalen Optimismus zu gießen, der aus der großartig-gefälligen Perspektive einer sozial-ökologisch eingebetteten schöpferischen Zerstörung abgeleitet wird. Hier gälte es, zu differenzieren: Gewiss muss man im Hinblick auf die Bewältigung aktueller Herausforderungen hoffen, dass sozial-ökologisch eingebettete Kräfte der schöpferischen Zerstörung auch im 21. Jahrhundert „the Wealth of Nations“ weiterentwickeln werden – zumal ohne Innovationen eine verträgliche Bewältigung ökologischer Krisen nicht möglich sein wird. Und das Buch liefert eine Reihe von wissenschaftlich fundierten Argumenten, welche solche Hoffnungen stützen könnten. Allerdings könnte der Weg zur Realisierung dieser Hoffnungen spannungs- und krisenreicher sein, als man im Lichte der Perspektiven dieses aus mehreren Gründen leistungswerten Buchs annehmen würde.

Richard Sturn

Literatur

Acemoglu, D./Robinson, J. (2019). The narrow corridor: state, society and the fate of liberty. New York, Penguin.

Colander, D./Freedman, C. (2019). Where economics went wrong. Princeton, Princeton University Press.

Schumpeter, J. (1942). Capitalism, Socialism and Democracy. New York, Harper.